

Die Bernsteinschieber von Mykene

Silvia Schulz

G. von Merhart veröffentlichte im Jahre 1940 süddeutsche Grabfunde der Hügelgräberkultur.¹ Diese süddeutschen Gräber enthielten u.a. kompliziert durchbohrte Bernsteinschieber. G. von Merhart verglich sie mit denjenigen, die im Kuppelgrab von Kakovatos vorkommen, wobei er mit Hilfe der griechischen Schieber die süddeutschen zeitlich zu fixieren suchte. Dieses Bild schien sich abzurunden, als ähnliche Schieber in Großbritannien, aus der Wessex-Kultur, bekannt wurden. Neufunde - wiederum aus Griechenland - aus Mykene, Gräberbund B und Schachtgrab Omikron führten abermals zu Diskussionen. An dieser Erörterung beteiligten sich maßgeblich V. Milojević,² der die Aufmerksamkeit auf die oben erwähnten vergleichbaren Funde aus England lenkte, und R. Hachmann,³ der erstmals süddeutsche, griechische und englische Schieber im Zusammenhang sah.

Hier sollen nun zwei zentrale Fragen betrachtet werden:

1. Woher stammen die Bernsteinschieber von Mykene? Sind sie einheimisch griechisch oder ist ihr Ursprung anderswo zu suchen?
2. Wie wurden die Bernsteinschieber getragen, d.h. welche genaue Funktion hatten sie innerhalb des Halsschmuckes? Waren es Verteilerstücke für halsnahe Ketten oder halsferne Brustkolliers?

Um zunächst die Frage nach dem Entstehungsgebiet zu beantworten, ist es am zweckmäßigsten, Bernsteinschieber, wo immer sie auch vorkommen mögen, zu katalogisieren und dann in einem zweiten Schritt nachzuprüfen, ob und wo es Gemeinsamkeiten gibt, sei es typologischer Art oder bezüglich der Trageweise.

Bernsteinschieber sind aus Süddeutschland, Südwestdeutschland, Griechenland und Großbritannien bekannt. Vereinzelt Funde wurden auch im Elsass, in Österreich,⁴ in Böhmen,⁵ in Frankreich⁶ und in Dänemark⁷ gemacht.

Die nachfolgende Auflistung stellt eine kleine Auswahl derjenigen Bernsteinschieber dar, die so veröffentlicht sind, dass Klarheit über ihre Bohrung besteht und somit eine formenkundliche Analyse möglich ist (Abb. 1).

I. Griechenland

Mykene, Schachtgrab 4, Gräberbund A (Argolis), (Abb. 2: 1):⁸

In dem beigabenreichen Schachtgrab 4 fanden sich auch vier bis fünf flache, rechteckige Bernsteinschieber und – wie G. Karo angibt – „eine Unmenge runder Perlen verschiedenster Formate, nach dem Inventar 1290 Stück“.⁹

Die Schieber sind kompliziert durchbohrt, sie besitzen nämlich mindestens fünf senkrechte, parallele Bohrlöcher und dazwischen an jeder Längsseite V-förmig verlaufende Bohrkanäle. Mit einer Aussage H. Schliemanns kann man diesen Befund noch ergänzen, insbesondere, was die Lage der Schieber und Perlen im Grab anbelangt. Er schreibt: „Neben dem Kopfe der mittleren der drei mit den Häupten nach Osten gewandten Leichen fand ich mehr als 400 größere und kleinere durchbohrte Kugeln von Bernstein. Ungefähr ein gleiches Quantum Bernsteinkugeln wurde bei einer der mit dem Kopfe nach Norden gewandten Leichen gefunden. Alle diese Bern-

1. Von Merhart 1940, 99-102.

2. Milojević 1955, 316-319.

3. Hachmann 1957, 1-36.

4. Gerloff 1975, 263.

5. Vgl. Anm. 4.

6. Guilaine 1972, Fig. 55, 24, 56; Roudil und Soulier 1976, Abb. 9.

7. Lomborg 1967, 221-223.

8. An dieser Stelle sei Prof. Dr. R. Hachmann sehr herzlich gedankt, der mir freundlicherweise die Zeichnungen der Schieber des Schachtgrabes 4 von Mykene, die er im Jahre 1961 in Athen angefertigt hat, zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte.

9. Karo 1930-33, 110, Nr. 513.

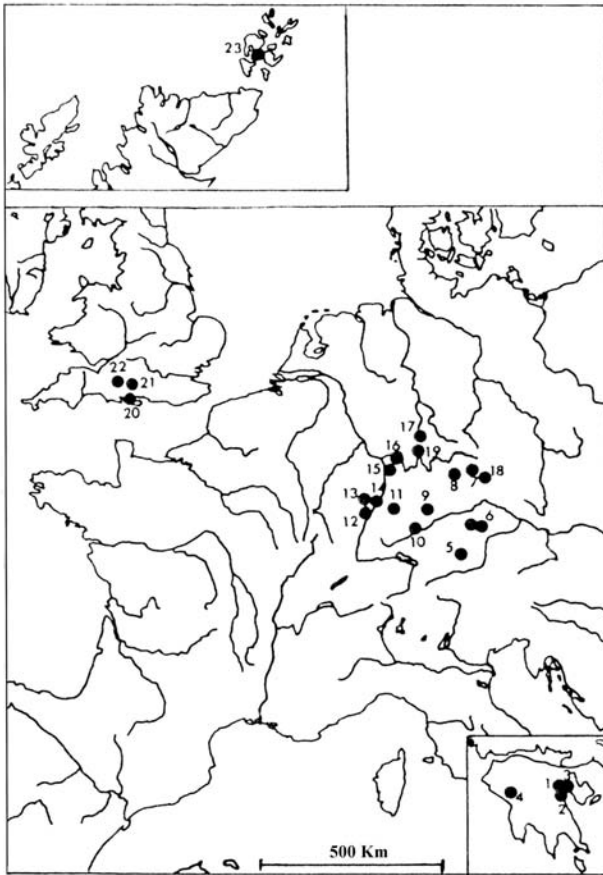


Abb. 1. (1-3) Mykene; (4) Kakovatos; (5) Huglfing/Eglfing; (6) Asenkofen B u. E; (7) Kippenwang; (8) Heckenhof; (9) Essingen; (10) Mehrstetten; (11) Ehningen; (12) Birklach-Dachshübel; (13) Brunbachmatt; (14) Oberfeld; (15) Wixhausen; (16) Schwanheim; (17) Rönshausen; (18) Sulzbach-Langenbuchenberg; (19) Hundersingen-Weidenhang; (20) Beaulieu; (21) Lake; (22) Upton Lovell; (23) Huntisarth.

steinkugeln sind ohne Zweifel in Form von Halsketten auf Schnüre gezogen gewesen ...“.¹⁰

Schliemann erwähnt die Schieber also nicht explizit, vielleicht hat er sie auch zu den Perlen gezählt; zumindest ist es mit Hilfe seiner Aussage als sicher anzusehen, dass die Bernsteinfunde sich in unmittelbarer Halsnähe befanden.

Mykene, Schachtgrab 5, Gräberrund A (Argolis):

Hier berichtet G. Karo von kugeligen und abgeplattet kugeligen Bernsteinperlen, etwa 100 ganze

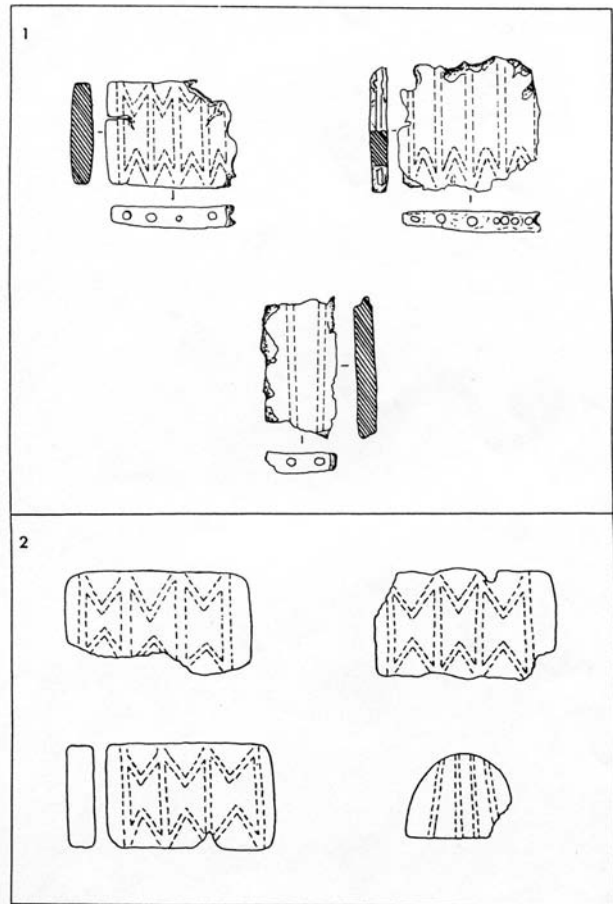


Abb. 2. Bernsteinschieber von: (1): Mykene, Schachtgrab 4 (nach Hachmann 1957); (2) Mykene, Schachtgrab O (nach Milošević 1955).

und fast ganze Stücke, dazu eine Menge Fragmente.¹¹ Darunter sei auch ein ganz defekter rechteckiger Schieber. Schliemann erwähnt auch bei diesem Grab den Schieber nicht: „Bei dem Leichnam am Süden lag auch eine große Masse von durchbohrten Bernsteinkugeln...“.¹²

Mykene, Grab O, Gräberrund B (Argolis), (Abb. 2: 2):

G. Mylonas zählt 119 Bernsteinperlen auf, meist kugelig, eine einzige doppelkonisch; zudem drei rechteckige Platten – „spacers“ genannt –, also Stücke, die, in Abständen angeordnet, bestimmte Zwischenräume einnehmen.¹³ Seinen Aussagen zufolge ist ein

10. Schliemann 1878, 283ff.

11. Karo 1930-33, 137, Nr. 757-759.

12. Schliemann 1878, 353.

13. Mylonas 1973, 206.

Schieber ganz erhalten, mit internen Bohrungen, welche senkrecht und winkelig verlaufen. Das zweite Stück weist Beschädigungen auf drei Seiten auf und besitzt vier Bohrlöcher. Das dritte Stück hat seine ursprünglichen Maße bewahrt, nämlich 4,8 cm Länge, 2,7 cm Breite und 0,95-1,00 cm Dicke.

Mylonas' Abbildung ist sicherlich nicht als Rekonstruktion des ursprünglichen Hals schmuckes zu verstehen, denn sonst hätte pro Schieber nur ein Bohrloch eine wirkliche Funktion gehabt.¹⁴ Schieber und Perlen sind wohl nur der Einfachheit halber als lange Kette aneinandergereiht. Die Halskette wurde vor ein paar Jahren wieder in ihren ursprünglichen Zustand gebracht, d.h. die Perlenreihe ist nunmehr dreifach geführt.¹⁵

Mehr Aufschluss über genaues Aussehen und Anzahl der Schieber finden sich bei V. Milošić:¹⁶ „Mit diesen Perlen nun wurden vier Bernsteinschieber geborgen, von denen drei noch fast ganz gerettet werden konnten. Sie bestehen aus viereckigen, stark verwitterten Bernsteinplatten und sind mit vier durchgehenden Durchbohrungen versehen. Zwischen je zwei Durchbohrungen sind auf beiden Längsseiten ‚V‘-förmige Bohrungen angebracht, die die Eingänge der gerade laufenden Durchbohrungen miteinander verbinden. Ihre Art gleicht, wenn auch auf den neuen Bernsteinschiebern nur vier Durchbohrungen vorhanden sind, jenen von Kakovatos. Hier wie dort konnten auch die ‚Abschlußstücke‘ der Ketten gefunden werden. Im O-Grab von Mykene haben sie, wie die Schieber selbst, vier Durchbohrungen, die etwa schräg zueinander liegen“.

V. Milošić erweitert also die Anzahl der Schieber (=Mittelstücke) durch zwei Abschlussstücke, trapezförmig mit abgerundeten Ecken und konvergent zusammenführenden Bohrungen.

Kakovatos, Kuppelgrab A (Triphylien), (Abb. 3: 1):

K. Müller berichtete 1909, dass dieses Grab besonders reich an Bernstein war.¹⁷ Es ist von etwa 500 ganzen oder in Fragmenten erhaltenen Bernsteinperlen die Rede, meist linsenförmig, gelegentlich flache Scheiben, bis hin zur Kugel- oder Ringform.

„Schließlich“ – so schreibt K. Müller – „verdienen zwei Serien von Schmuckstücken hervorgehoben zu

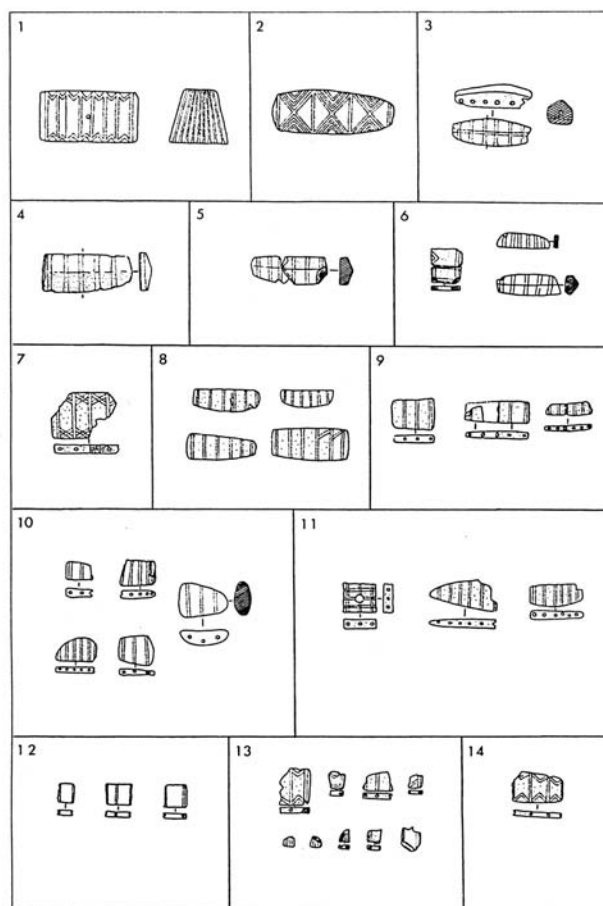


Abb. 3. Bernsteinschieber von: (1) Kakovatos, Kuppelgrab A; (2) Rönshausen; (3) Schwanheim; (4) Wixhausen; (5) Heckenhof; (6) Kippenwang; (7) Asenkofen B; (8) Asenkofen E; (9) Huglfing/Eglfing; (10) Sulzbach-Langenbuchenberg; (11) Essingen; (12) Ehningen; (13) Hunderingen-Weidenhang; (14) Mehrstetten (nach Hachmann 1957).

werden, von denen sich wenigstens je eines hat zusammensetzen und mit voller Sicherheit rekonstruieren lassen“.¹⁸ Das erste ist eine 0,7 cm dicke trapezförmige Platte, 4 cm hoch, mit neun strahlenförmig verlaufenden Bohrungen und einem Loch, etwa in der Mitte. Die andere Platte ist rechteckig, ist 7,5 cm lang, 3,8 cm breit und 0,9 cm dick. Auch sie hat ein Loch in der Mitte und acht parallele Bohrungen mit den schon bekannten V-förmigen Zwischenkanälen.

In Kakovatos wie in Mykene sind also rechteckige Zwischenstücke und trapezförmige Endstücke vor-

14. Mylonas 1973, Taf. 186.

15. Demakopoulou (Hrsg.) 1988, 256f.

16. Milošić 1955, 318.

17. Müller 1909, 278f.

18. Müller 1909, 280.

handen. Die Zwischenstücke sind kompliziert durchbohrt und in ihrem Muster vollständig identisch, sie unterscheiden sich nur durch die Anzahl der Bohrlöcher. In Kakovatos sind es acht beim Mittelstück und neun beim Endstück, also mehr als in Mykene. Die genaue Anzahl der Schieber in Kakovatos lässt sich nicht mehr ermitteln, gesichert ist – nach K. Müller – nur ein Zwischenstück und ein Endstück, doch sind Spuren weiterer Schieber vorhanden.

Ein Hinweis auf die Trageweise des Kakovatos-Schiebers gibt das mittlere Bohrloch. Dieses Loch ist völlig zusammenhanglos und unharmonisch in Bezug auf die übrigen Bohrungen gearbeitet, was darauf schließen lässt, dass es kein Zierelement war, sondern eher eine praktische Funktion besaß. Die V-förmigen Muster des Mittelstückes waren wohl zur Zierde gedacht, denn Sie werden in dem durchsichtigen Bernstein gegläntzt und seine Fläche durch das Spiel des gebrochenen Lichtes belebt haben. Von daher ist dieses mittlere Loch klar bestimmt als sekundäre Bohrung. Die Tote trug diesen Schmuck nicht als Halskragen mit acht- bzw. neunfacher Fadenführung, sondern wohl einfach aufgereiht durch das mittlere Loch.

II. Süddeutschland-Elsass:

Rönshausen, Kr. Fulda (Hessen) (Abb. 3: 2)

Hügelgrab, das einen rechteckigen Schieber (Mittelstück) enthielt, kompliziert durchbohrt mit vier senkrechten Bohrlöchern und berührenden V-förmigen Kanälen.¹⁹

Schwanheim, Kr. Höchst (Hessen) (Abb. 3: 3)

Grabhügel 1, Grab 2 mit einem Bernsteinschieber (Mittelstück), einfach durchbohrt, mit einer Längs- und sechs Querböhrungen und mit dachförmigem Querschnitt.²⁰

Wixhausen, Kr. Darmstadt (Hessen), (Abb. 3: 4)

Grab 18 mit einem Bernsteinschieber (Mittelstück) mit dachförmigem Querschnitt und sechs parallelen Kanälen.²¹

Heckenhof, Kr. Ebermannstadt (Bayern) (Abb. 3: 5)

Grab mit Mittelstück, ähnlich dem von Wixhausen.²²

Kippenwang, Kr. Hilpoltstein (Bayern) (Abb. 3: 6)

Hügelgrab mit zwei einfach durchbohrten Schiebern, einer dachförmig, einer flach im Querschnitt, dazu ein kompliziert durchbohrtes Stück.²³

Asenkofen, Kr. Freising (Bayern) (Abb. 3: 7)

Grab im Grabhügel B mit einem kompliziert durchbohrten Mittelstück, fragmentarisch erhalten, vier Bohrlöcher (von ursprünglich wahrscheinlich fünf) sind noch vorhanden, kreuzförmige Kanäle verbinden sie untereinander.²⁴

Asenkofen, Kr. Freising (Bayern) (Abb. 3: 8)

Körpergrab im Grabhügel E mit vier Schiebern, davon einer kompliziert durchbohrt (mit zwei schrägen Kanälen) und drei einfach durchbohrte Stücke, davon eines wahrscheinlich als Endstück benutzt.²⁵

Huglfing/Egfling, Kr. Weilheim (Bayern) (Abb. 3: 9)

Körpergrab im Grabhügel 4 mit drei einfach durchbohrten, flachen Schiebern.²⁶

Birklach-Dachshübel, Dép. Bas-Rhin (Elsass) (Abb. 4: 3)

Brandbestattung im Grabhügel 17; sie enthielt vier Schieber mit je fünf parallelen Bohrlöchern, die verbunden durch parallele Schrägen sind.²⁷

Brundbachmatt, Dép. Bas-Rhin (Elsass) (Abb. 4: 2)

Hügelgrab mit zwei vollständig erhaltenen Stücken und einem fragmentierten Schieber; ähnlich den Beispielen aus Birklach-Dachshübel, jedoch mit einer zweiten Reihe von parallelen Schrägen.²⁸

Oberfeld, Dép. Bas-Rhin (Elsass) (Abb. 4: 1)

Körpergrab 6 mit Grabhügel 53 mit fünf Schie-

19. Vonderau 1936, 49f.

20. Cohausen 1883/84, 201f.

21. Jorns 1944-50, 176f.

22. Hachmann 1957, 33, Abb. 8.

23. Ziegler 1987, 17f.

24. Wenzl 1907, 91.

25. Wenzl 1907, 93-97.

26. Naue 1894, 17, Taf. 32.

27. Schaeffer 1926, 36f.

28. Hachmann 1957, 33; Sandars 1957, 72, Fig. 16, 8-10.

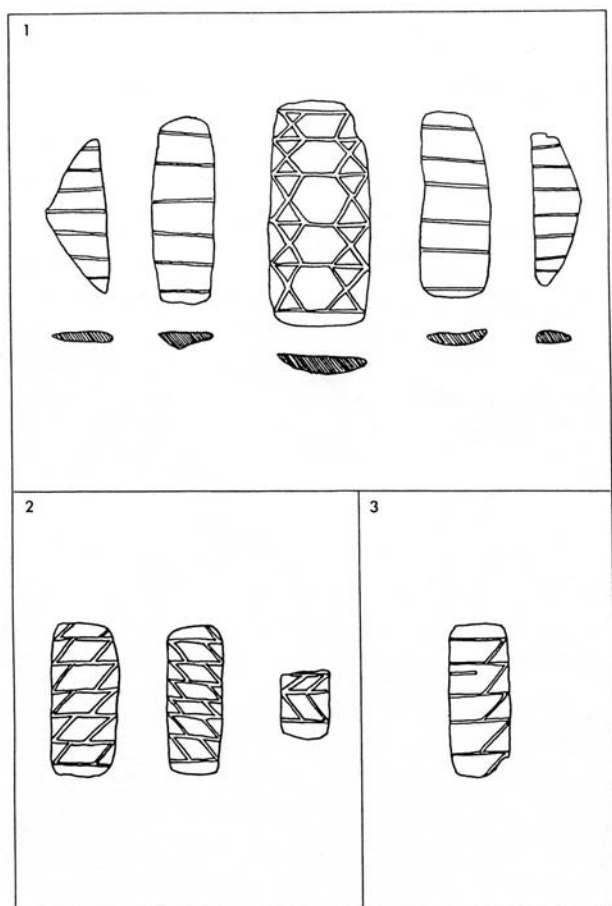


Abb. 4. Bernsteinschieber von: (1) Oberfeld; (2) Brunbachmatt; (3) Birklach-Dachshübel (nach Sandars 1957).

bern, vier davon einfach durchbohrt und einer kompliziert durchbohrt, wobei es sich bei den jeweils äußeren Stücken auf Abb. 4, 1 auch um Endstücke handeln könnte, deren Bohrkanäle parallel verlaufen.²⁹

Ehningen, Kr. Böblingen (Baden-Württemberg) (Abb. 3: 12)

Drei Fragmente von einem oder mehreren Schiebern (kein geschlossener Fund), einfach durchbohrt mit mindestens drei Bohrlöchern, im Querschnitt flach rechteckig.³⁰

Essingen, Kr. Aalen (Baden-Württemberg) (Abb. 3: 11)

Hügelgrab mit drei Bernsteinschiebern, davon einer kompliziert durchbohrt und zwei mit einfachen, parallel verlaufenden Bohrkanälen.³¹

Sulzbach-Langenbuchenberg, Kr. Odenburg (Bayern) (Abb. 3: 10)

Grab 1, das u.a. 30 Bronzedrahtrollchen und ca. 25 scheibenförmige Bernsteinperlen enthielt, dazu fünf einfach durchbohrte Bernsteinschieber.³²

Hundersingen-Weidenhang, Kr. Münsigen (Baden-Württemberg) (Abb. 3: 13)

Grab 14 mit mehreren einfach und kompliziert durchbohrten Stücken.³³

Mehrstetten, Kr. Münsigen (Baden-Württemberg) (Abb. 3: 14)

Grab 3 im Grabhügel 6 mit einem kompliziert durchbohrten Mittelstück und einem einfach durchbohrten mit dachförmigem Querschnitt.³⁴

III. Großbritannien:

Lake (Wiltshire) (Abb. 5: 1)

Körpergrab, das u.a. auch Knochen-, Stein- und Fayenceperlen enthielt; dazu mindestens acht Bernsteinschieber, davon vier kompliziert und vier einfach durchbohrt, zusammen mit annähernd 200 Bernsteinperlen runder oder ovaler Form. Die beiden Abschlussstücke sind trapezförmig und haben fünf strahlenförmig angeordnete Bohrkanäle. Die beiden einfach durchbohrten Mittelstücke haben mindestens fünf Bohrkanäle. Die vier kompliziert durchbohrten Schieber besitzen zwei lange Bohrkanäle und an jeder Längsseite eine zickzackförmige Bohrung.³⁵

Bereits 1871 hat J. Thurnam über die Bernsteinschieber von Lake berichtet.³⁶ Nach seinen Angaben fanden sich diese Stücke in zwei verschiedenen Gräbern. St. Piggott gibt 1930 allerdings an, dass

29. Schaeffer 1926, 56-58, Fig. 25.

30. Hachmann 1957, 34, Fig. 9: 31-33.

31. Von Merhart 1940, 99, Abb. 1: 5.6.11.

32. Hachmann 1957, 33, Abb. 8: 6-19.

33. Hachmann 1957, 34, Abb. 11: 1-13.

34. Hachmann 1957, 34, Abb. 9: 16-18.

35. Hachmann 1957, 32, Abb. 12: 13-36.

36. Thurnam 1871, 504, Fig. 194, 198-199.

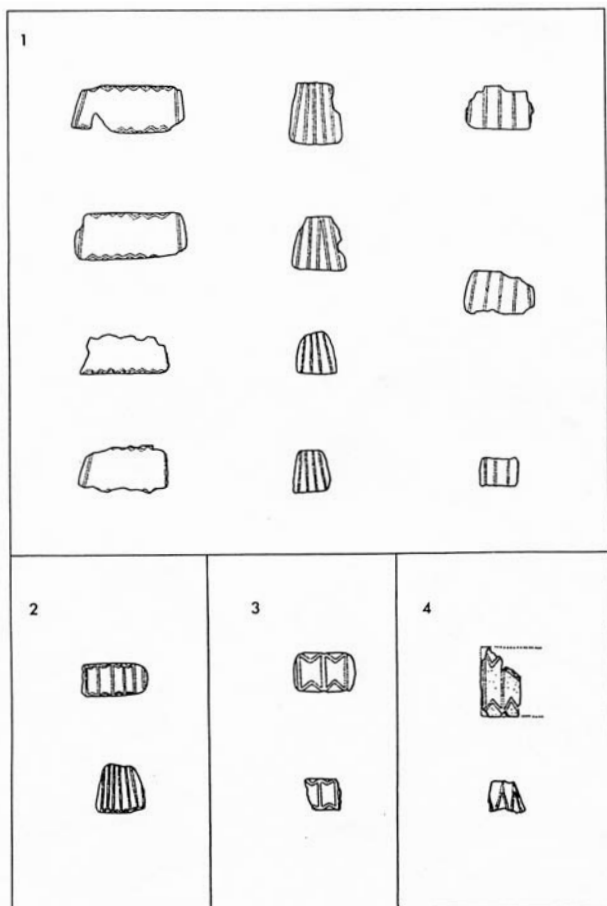


Abb. 5. Bernsteinschieber von: (1) Lake; (2) Upton Lovell; (3) Oakley Down; (4) Huntisarth (nach Hachmann 1957).

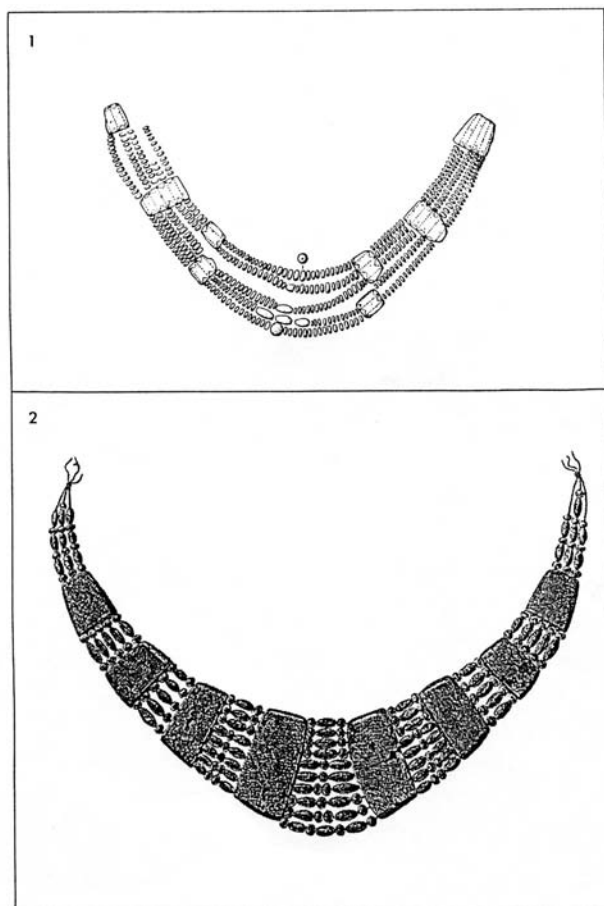


Abb. 6. (1) Upton Lovell (nach Annable und Simpson 1964); (2) Lake (nach Thurnam 1871).

trapezförmige und rechteckige Stücke aus ein und demselben Grab stammen.³⁷

Folgt man St. Piggott, indem man annimmt, dass alle Stücke aus einem Grab stammen und zieht man zusätzlich den Bericht von E. Duke hinzu,³⁸ dass nämlich das Skelett mit Reihen roter Bernsteinperlen um den Hals gefunden wurde, so ist es sehr wahrscheinlich, dass es sich um einen Halskragen (Abb. 6, 2) handelte. Dazu gehörte eventuell ein Armband, das man aus den restlichen, kleineren Stücken rekonstruieren könnte.

Upton Lovell (Wiltshire) (Abb. 5: 2; 6: 1)

Hier fanden sich zahlreiche Gagat- und Bernstein-

perlen sowie trapezförmige Endstücke mit sieben konvergierenden Bohrkanälen und kurzem V-förmigem Muster sowie rechteckige Schieber, die denen von Mykene sehr nahe kommen.³⁹

Oakley Down (Dorsetshire), (Abb. 5: 3)

Brandgrab 6 mit Fayenceperlen, Bernsteinperlen und zwei Bernsteinschiebern mit Parallelbohrungen, verbunden durch V-förmige Bohrkanäle.⁴⁰

Beaulieu (Hampshire)

Körpergrab in Hügel VI mit 18 rundlichen Bernsteinperlen und einem Fragment eines kompliziert durchbohrten Bernsteinschiebers.⁴¹

37. Piggott 1938, 80f., Pl. 10.

38. Hachmann 1957, 4.

39. Annable und Simpson 1964, 48, Abb. 103, Nr. 225-233.

40. Hachmann 1957, 32, Abb. 2; Beck und Stone 1935, 236.

41. Piggott 1943, 13-15, Pl. 7.

Huntiscarth (Orkney Inseln/Schottland) (Abb. 5: 4)

Gagat- und Bernsteinperlen und ein fragmentierter rechteckiger Bernsteinschieber mit noch drei erhaltenen Bohrkanälen, ähnlich dem mykenischen Muster. Ursprünglich müssen es wohl sieben bis acht Bohrkanäle gewesen sein. Dazu wurde ein Endstück, breit trapezförmig, mit konvergierenden Bohrkanälen gefunden, ebenfalls nur als Fragment erhalten.⁴²

Bereits die einfache Durchsicht dieser kleinen Auswahl von Fundstücken lässt auf eine Einteilung des Materials in einfach und kompliziert durchbohrte Schieber schließen. Dabei stehen sich die englischen und die griechischen Schieber in ihrer komplizierten Bohrtechnik sehr nahe. Deutlicher erkennbar wird dies, wenn man die Schieber, d.h. Mittelstücke und Endstücke, typologisch ordnet und ihre Verbreitung kartiert.

Mittelstücke:

Typ I

Rechteckige Schieber mit senkrechten, parallelen Bohrkanälen, verbunden durch V-förmige Bohrungen, wobei die senkrechten, parallelen Kanäle auch nicht vorhanden sein können.

Typ II

Schieber mit parallelen Hauptkanälen und seitlichen Schrägen („Parallelogramm-Muster“).

Typ III

Schieber mit parallelen Bohrkanälen und kreuzförmigen Zwischenkanälen.

Typ IV

Schieber ähnlich dem Typ I, allerdings sind die V-förmigen Zwischenkanäle so groß, dass sie sich in der Mitte berühren.

Typ V

Einfach durchbohrte, flache Schieber mit parallel angeordneten Bohrkanälen.

Typ VI

Einfach durchbohrte Schieber mit dachförmigem Querschnitt.

Die Typen I bis IV gehören zu der Gruppe der kompliziert durchbohrten Schieber, die Typen V und VI zu der Gruppe der einfach durchbohrten.

Die Kartierung⁴³ der Typen führt zu folgendem Ergebnis (Abb. 7):

1. In Großbritannien und Griechenland gibt es eine deutliche Übereinstimmung durch den Typ I (Lake, Upton Lovell, Huntiscarth, Oakley Down, Mykene Grab Omikron, Schachtgrab 4 und 5, Kakovatos Kuppelgrab A)
2. Im deutschen und elsässischen Gebiet bildeten sich verschiedene regionale Gruppen, die sich durch die Bevorzugung verschiedener Typen auszeichnen, z.B.
 - elsässische Gruppe, die sich auszeichnet durch den Typ II (Brunbachmatt, Birklach-Dachshübel) und Typ III (Oberfeld).
 - Alb-Gruppe der süddeutschen Hügelgräberkultur mit dem Typ I (Mehrstetten, Hunderringen-Weidenhang).
 - Typ III ist sowohl im Elsass als auch in Bayern vertreten (Asenkofen B).
3. Typ V ist der weitverbreitetste, er kommt sowohl in Bayern, im Elsass als auch in Baden-Württemberg und Großbritannien vor (Sulzbach-Langebuchenberg, Ehningen, Essingen, Asenkofen E, Huglfing/Egling, Kippenwang, Oberfeld, Lake).
4. Typ VI kommt nur in Mitteleuropa vor (Schwanheim, Wixhausen, Heckenhof, Kippenwang), ebenso wie Typ IV (Rönshausen).
5. Die Art der Bohrung bestätigt die Unterschiede zwischen Mitteleuropa auf der einen Seite und Großbritannien und Griechenland auf der anderen: d.h. kompliziert durchbohrte Schieber in der Wessex-Kultur und in Griechenland als dominierender Typ, wohingegen die meisten Schieber in Deutschland einfach durchbohrt sind. Diejenigen, die kompliziert durchbohrt sind, weisen Muster auf, die in Griechenland und Großbritannien weitgehend unbekannt sind (z.B. Essingen, Rönshausen, Oberfeld usw.).

Es existiert also ein eindeutiger typologischer Zusammenhang zwischen Großbritannien und der Peloponnes durch den Typ I.

42. Hachmann 1957, 24, Abb. 1.

43. Vgl. Kartierung bei Gerloff 1975, Pl. 63.

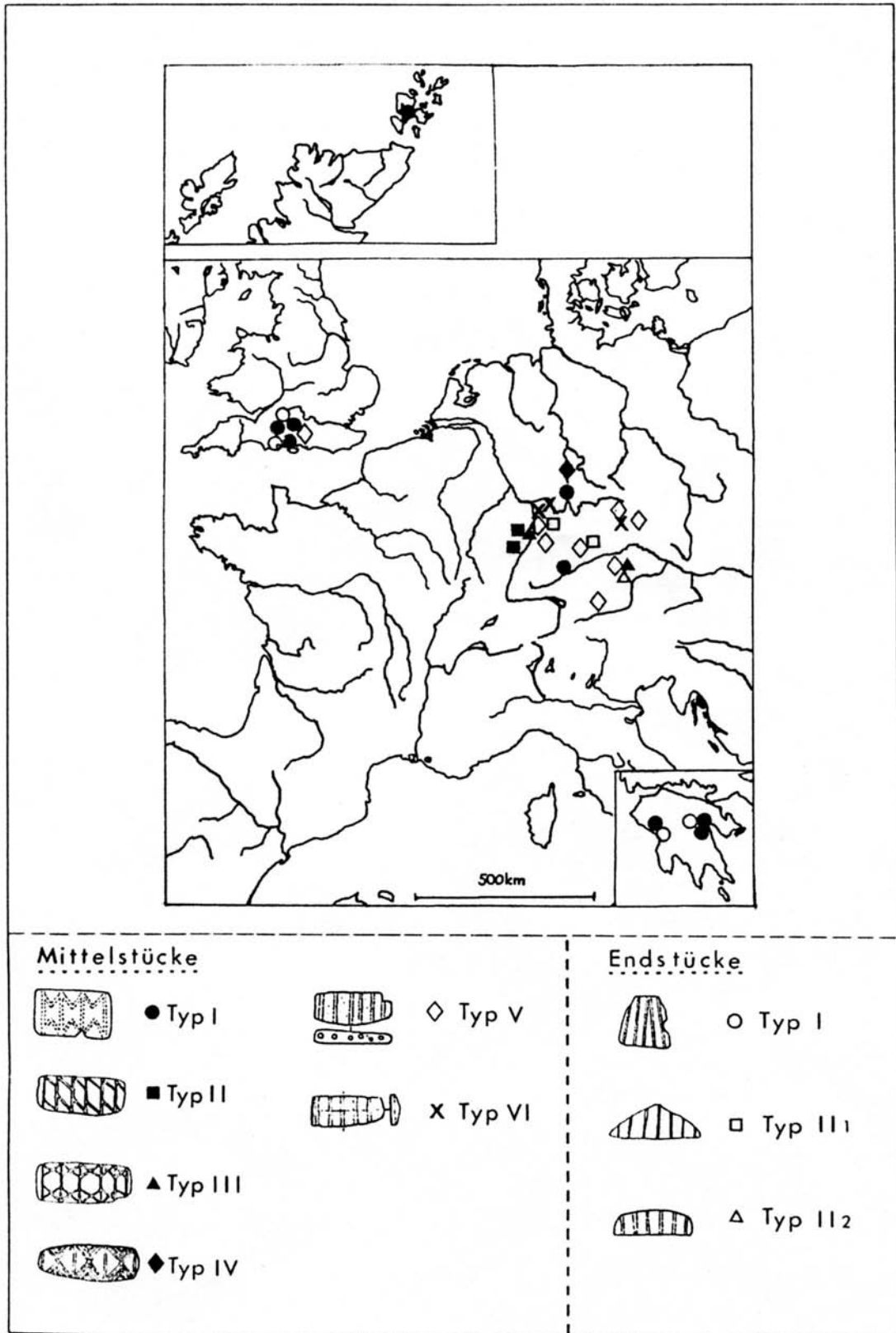


Abb. 7. Die Kartierung der Typen in Großbritannien, in Mitteleuropa und Griechenland.

In Deutschland, speziell in Baden-Württemberg, kommt zwar auch Typ I vor, allerdings dominiert er hier nicht, sondern ist eingebettet in eine große Typenvielfalt; auch tritt er fast immer zusammen mit Typ V oder VI auf, dem einfach durchbohrten Schieber.

In Süddeutschland kommen auch sehr häufig längliche Schieber mit unregelmäßiger Form vor. Hier ist also nicht die Typenvielfalt bezüglich der Bohrmuster, sondern auch die Schieberform an sich ausschlaggebend. Als ein Musterbeispiel für diese Vielfalt sei an einen fast quadratischen Schieber aus Essingen erinnert (Abb. 3: II),⁴⁴ der ein schachbrettartiges Bohrumuster aufweist. Dieses Phänomen der Formenvielfalt gibt es in Griechenland und in Großbritannien nicht. Daneben häufen sich in Deutschland Mittelstücke mit dachförmigem Querschnitt, die in Griechenland und Großbritannien unbekannt sind.

Endstücke

Eine typologische Auswertung der Schieberendstücke ergibt dasselbe Bild:

Typ I

Trapezförmiger oder trapezförmig abgerundeter Schieber mit konvergierenden Bohrkanälen (Mykene Grab O, Kakovatos Kuppelgrab A, Upton Lovell, Lake).

Typ II

Variante 1: dreieckige Stücke mit grundsätzlich parallel geführten Bohrlöchern (Oberfeld, Essingen).

Variante 2: halbovale Stücke mit grundsätzlich parallel geführten Bohrlöchern (Asenkofen E).

Auch hier ist die Kartierung eindeutig (Abb. 7): wiederum weisen Großbritannien und Griechenland engste Verbindungen durch die Fächerform (Typ I) auf und setzen sich so deutlich gegen Mitteleuropa ab, wo Typ II, d.h. die parallele Bohrung, vorherrscht.

Ein Blick auf die Schieberanzahl, die Bohrlochanzahl pro Stück, die Perlenanzahl und schließlich die Trageweise des Schmuckes bestätigen das bereits allein durch die formenkundliche Untersuchung gewonnene Bild.

Schieberanzahl:

In Griechenland wurden meist vier Schieber und zwei Endstücke mit ins Grab gegeben, also eine gerade Zahl, ebenso in Großbritannien, hier meist sechs Schieber mit zwei Endstücken.

Ganz anders in Mitteleuropa; die Zahl schwankt hier erheblich von einem bis fünf Schiebern, des öfteren drei Schieber, offensichtlich gab es kein einheitlich verbindliches Muster für eine Kette.

Bohrlochanzahl:

Angaben über die Anzahl der Bohrlöcher sind weniger aufschlussreich, da die Schieber meist beschädigt sind, und man nicht immer auf die ursprüngliche Bohrlochanzahl rückschließen kann. Sie zeigen aber zumindest eine Tendenz, nämlich die häufige Bohrlochanzahl von vier oder acht bei den Mittelstücken aus Griechenland und Großbritannien. Dem gegenüber steht wiederum die häufig wechselnde Anzahl der Bohrungen in Mitteleuropa, eventuell hier eine Konzentration bei sechs Löchern, auch geht die Bohrlochanzahl anscheinend hier nicht über sieben hinaus.

Perlenanzahl:

Bei den Perlen, mit denen die Schieber fast immer vergesellschaftet sind, fällt auf, dass ihre Anzahl auf der Peloponnes und in Großbritannien ähnlich hoch ist, meist sind es über 100. Die 1290 Stücke aus Schachtgrab 4 von Mykene teilen sich wohl auf mehrere Bestattungen auf, mindestens auf die der beiden Frauen. Die Perlenanzahl in Deutschland wiederum differiert stark und bleibt meist unter 100 Stück.

Dieser Umstand kann damit erklärt werden, dass es bezeichnend für den mitteleuropäischen Raum ist, dass Bernsteinschieber und Bernsteinperlen mit Bronzespiralröllchen vergesellschaftet sind. Als Beispiele dafür seien der Bronzedrahtspiralring mit sechs Anhängeösen von Asenkofen, Grabhügel E⁴⁵ (Abb. 8: 1) und die 11 Bronzespiralröllchen aus Oberfeld⁴⁶ (Abb. 8: 2) angeführt.

Diese Bronzespiralröllchen weisen darauf hin, dass der mitteleuropäische Halsschmuck anders aus-

44. Vgl. Anm. 30.

45. Vgl. Anm. 24.

46. Vgl. Anm. 28.

gesehen haben muss als der griechische oder britische. Bei der Zusammensetzung des Halsschmuckes aus Spiralröllchen und Perlen ist es als sicher anzusehen, dass die Perlenanzahl in solchen Schmuckstücken geringer ist als in Ketten, die nur aus Bernsteinperlen bestehen.

Trageweise:

Die Form des gesamten Schmuckstückes und die damit verbundene Trageweise ist ein weiteres Indiz für die damals bestehenden Verbindungen zwischen den Britischen Inseln und der Peloponnes. Für beide Gebiete wurde oben schon angedeutet, dass es sich - aufgrund der Lage von Schieber und Perlen - um halsnahen Schmuck gehandelt haben muss.

Mehrere Belege dafür, dass die süddeutschen Halsketten als halsferne Brustkolliers getragen wurden, liegen vor: Bei dem Hügelgrab E von Asenkofen hat J. Wenzl⁴⁷ die Lage der einzelnen Stücke ausführlich dokumentiert und eine recht glaubwürdige Rekonstruktion vorgelegt (Abb. 8: 1). Hinzu kommt, dass er auch Abnutzungsspuren an den Bernsteinschiebern beobachtet hat, was ihn dazu veranlasste, den untersten Schieber senkrecht aufzureihen. Ob allerdings die seitlichen Perlenstränge genauso angeordnet waren, wie er es in seiner Rekonstruktion annimmt, bleibt dahingestellt.

Einen ganz ähnlichen Befund liefert das Grab von Wixhausen,⁴⁸ wo die Schieber auf dem unteren Ende des Brustbeines liegen. Hinzu kommen Notizen aus Grabungsberichten von Oberfeld, Oderding und Wildenroth,⁴⁹ wo - ebenfalls aufgrund der Lage - auf Brustkolliers zu schließen ist (Abb. 8: 2).

Halten wir also fest: Brustkolliers waren in Mitteleuropa typisch, halskragenähnlicher Schmuck in Südeuropa und Nordwesteuropa.

Da es nun offensichtlich ist, dass man Süddeutschland aus dem engeren Kreis, der für das Entstehungsgebiet der griechischen Halskragen in Frage kommen könnte, ausklammern kann, bedarf es einer näheren Untersuchung des Umfeldes der britischen Halskragen. Anders ausgedrückt: wie steht es in

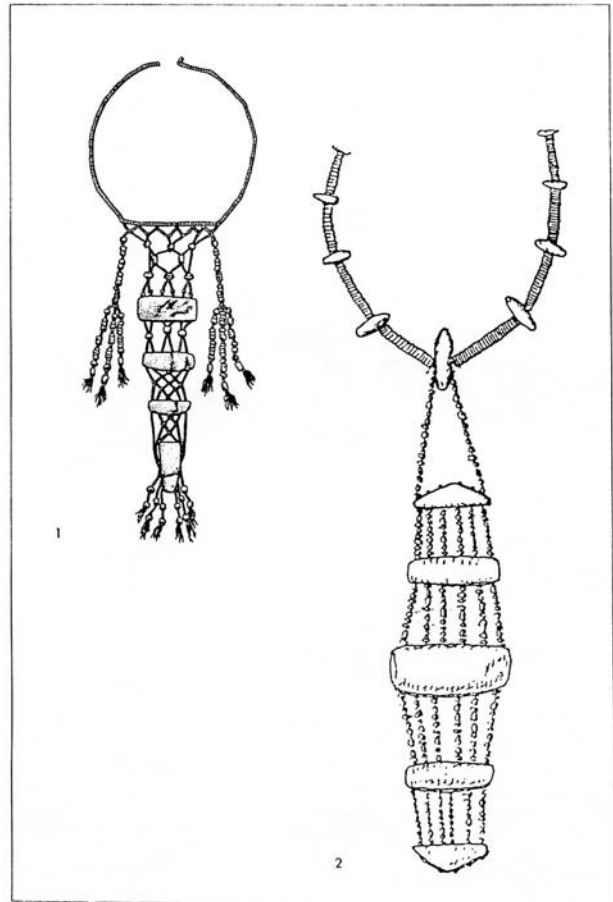


Abb. 8. (1) Asenkofen E (nach Wenzl 1907); (2) Oberfeld (nach Schaeffer 1926).

Großbritannien mit dem Halskragen als Schmuckelement und wo sind seine Ursprünge zu sehen?

Gleichzeitig mit den Bernsteinhalskragen gab es in Großbritannien sehr ähnliche Halskragen aus Gagat.⁵⁰ Die Halskragen aus Gagat sind ähnlich konstruiert wie die Bernsteinhalskragen, d.h. sechs bis acht Schieber und etliche Perlen, nur weisen sie den Unterschied auf, dass die Bohrkanäle meist unregelmäßig verlaufen. Sie sind oft Y-förmig, was nicht verwundert, da Gagat nicht durchsichtig schimmert und von daher ein schillerndes Lichtspiel durch komplizierte Musterbohrungen nicht möglich ist. Trotz-

47. Vgl. Anm. 24, Taf. 39.

48. Vgl. Anm. 20.

49. Hachmann 1957, 18ff.

50. Gagat ist eine Art feste muschelige Braunkohle, nach der Stadt Gagai in Kleinasien benannt und trägt auch den Namen Schwarzer Bernstein oder Pechkohle. Bernstein

selbst wird auch Brennstein genannt oder gelbe Ambra, griechisch Elektron. Es ist ein fossiles Harz ausgestorbener Nadelholzbäume, oft mit Einschlüssen von Insekten, ist durchsichtig, honiggelb bis hyazinthrot, braun oder trübe, weißlich, oft beides am selben Stück.

dem hat man auch die Gagatkragen verziert. Es finden sich eingeritzte oder gepunktete Ornamente, die den Bohrmustern der Bernsteinscheiber verblüffend ähnlich sehen.

Ein paar Beispiele seien hier genannt:

Melfort (Argyllshire)⁵¹ (Abb. 9: 2), Poltalloch (Argyllshire)⁵² (Abb. 9: 1), Torrish (Sutherlandshire)⁵³ (Abb. 9: 3), Middleton-on-the-Wolds (Yorkshire)⁵⁴ (Abb. 10: 3), Balcalk (Forfarshire)⁵⁵ (Abb. 10: 1) und Tayfield (Fife)⁵⁶ (Abb. 10: 2).

Der genetische Zusammenhang zwischen Bernstein- und Gagatkragen ist also erstens durch dieselbe Trageweise und zweitens durch die verwandte Ornamentik evident.

Nun gibt es aber noch eine zweite Gruppe von Halsschmuck in Nordwesteuropa, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielt, nämlich die englisch-irischen Goldlunulae. Es gibt mehr als 100 bekannte Lunulaefunde in Westeuropa; die meisten davon stammen aus Irland, einige aus Frankreich und Großbritannien. Bereits 1913 hat G. Coffey⁵⁷ eine Verbreitungskarte der Lunulae veröffentlicht, auf der Irland als Zentrum und Entstehungsgebiet dieser Spezies deutlich wird. Mit ein paar Beispielen derartiger Lunulae kann man zeigen, dass sie in engstem Zusammenhang mit den Bernstein- und Gagathalskragen zu sehen sind: Auchentaggart (Dumfriesshire/Schottland),⁵⁸ Orbliston (Morayshire/Schott-

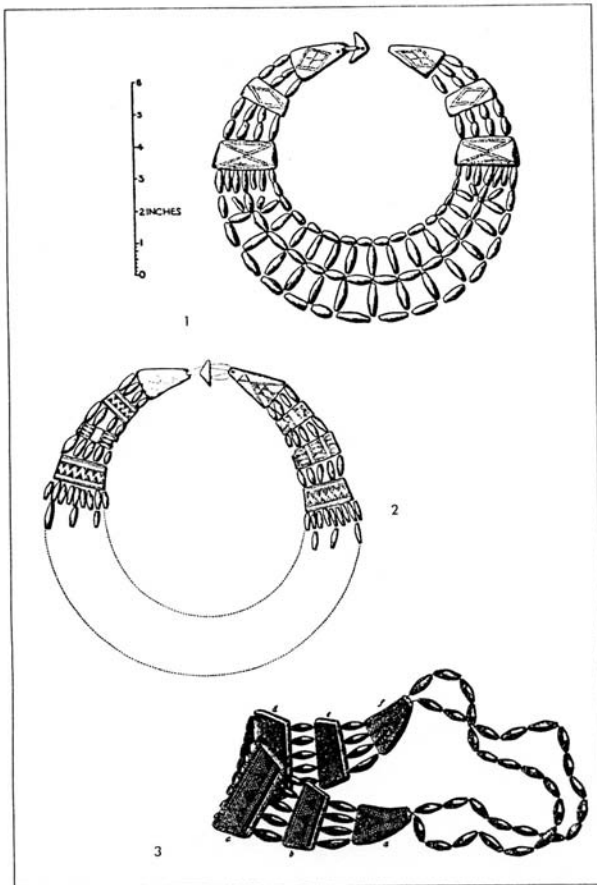


Abb. 9. (1) Poltalloch (nach Childe 1940); (2) Melfort (nach Ashbee 1960); (3) Torrish (nach Childe 1940).

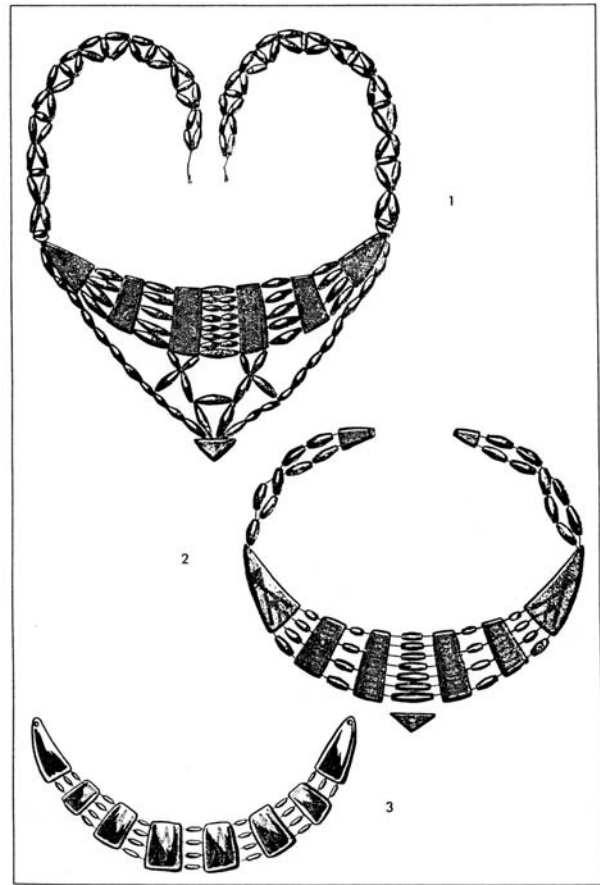


Abb. 10. (1) Balcalk (nach Anderson 1886); (2) Tayfield (nach Anderson 1886); (3) Middleton-on-the-Wolds (nach Longworth 1965).

51. Powell 1953, 169f., Pl. 27.

52. Childe 1940, Fig. 35.

53. Thurnam 1871, 514f., Fig. 209.

54. Longworth 1965, 38, Fig. 19.

55. Anderson 1886, Fig. 58.

56. Anderson 1886, Fig. 60.

57. Coffey 1913, Fig. 54. Eine Verbreitungskarte neueren Datums findet sich bei Taylor 1970, Fig. 1.

58. Coles 1968/69, 53, 73, Pl. 8.

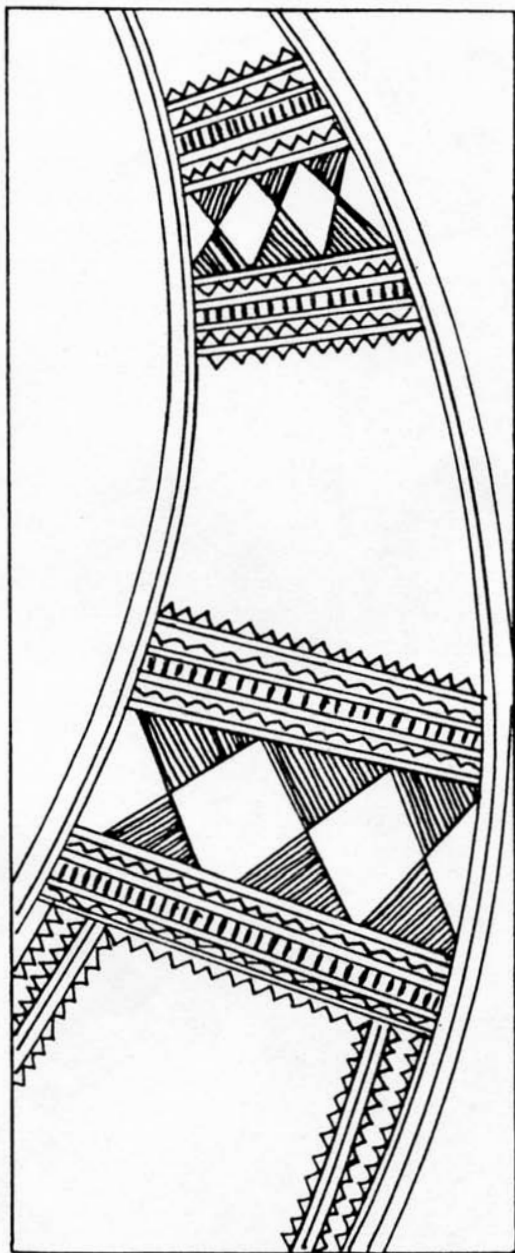


Abb. 11. Oberer rechter Ausschnitt aus der Goldlunulae von St. Juliot.

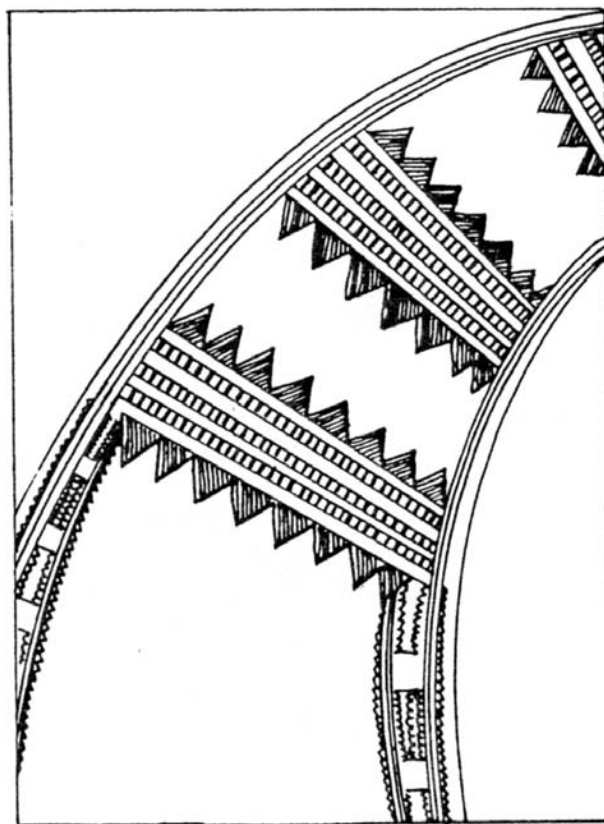


Abb. 12. Umzeichnung des oberen linken Ausschnitts der Goldlunulae von Mangerton.

Die Goldlunulae weisen eine Verzierung auf, die unmittelbar an die Bohrmuster der Bernsteinschieber erinnert, letztere können somit als eine Umsetzung der Ziermotive ins Dreidimensionale aufgefasst werden.

Folgendes lässt sich nun als Beantwortung der anfangs gestellten Fragen zusammenfassen:

1. Die Bernsteinhalskragen sind in England nicht fremd, sondern sind eingebettet in ein weites Umfeld, in dem es Sitte war, halsnahen Schmuck zu tragen. Die britischen Halskragenformen äußern sich in drei verschiedenen Ausführungen, die zumindest zeitweise nebeneinander existiert haben:⁶⁵ Bernsteinhalskragen, Gagathalskragen und Goldlunulae. Es fällt auf, dass bei allen drei Schmuckformen bestimmte Ziermotive auftauchen, die sich sehr ähnlich sehen. So entsprechen die V-förmigen Punzierungen auf den

land),⁵⁹ St. Juliot (Cornwall)⁶⁰ (Abb. 11), Mangerton (Kerry/Irland)⁶¹ (Abb. 12), Banemore (Kerry/Irland),⁶² Carronduff (Clare/Irland),⁶³ Blessington (Wicklow/Irland)⁶⁴ (Abb. 13) und viele mehr.

59. Coles 1968/69, 92, 94, Taf. 1; Taylor 1970, 73, Pl. 11.

60. Taylor 1970, 73, Pl. 2.

61. Taylor 1970, 69 Pl. 1; 4.

62. Armstrong 1933, 53f, Pl. 24; 25; 27.

63. Taylor 1970, 68, Taf. 6.

64. Taylor 1970, 71, Taf. 3.

65. Hachmann 1957, 7f.

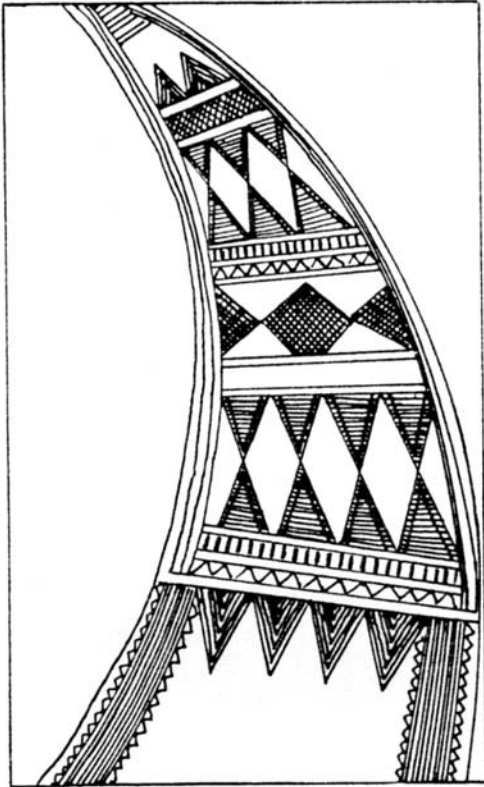


Abb. 13. Umzeichnung des oberen rechten Ausschnitts der Goldlunulae von Blessington.

Goldlunulae den punktierten Ornamenten der Gagatschieber und den Bohrmustern der Bernsteinschieber. Man kann also die letzten beiden als weniger kostbare Ausgaben der Goldlunulae ansehen.

2. Eine solche genetische Wiege gibt es für die griechischen Schieber nicht. Sie kommen nur vereinzelt auf der Peloponnes vor, stehen also völlig singular. Dies ist ein sicheres Anzeichen dafür, dass die Sitte, halsnahen Bernsteinschmuck mit kompliziert durchbohrten Schiebern zu tragen, in Griechenland nicht einheimisch autochthon entstanden sein kann, sondern von den Britischen Inseln kommt.

3. Die Funde aus Mitteleuropa zeigen, dass die Bernsteinschieber nicht nur in Mykene Resonanz fanden. In Mitteleuropa bildeten sich allerdings nicht nur viele verschiedene Typen aus, sondern die Bernsteinschieber wurden auch in halsfernen Brustkollern als Verteiler genutzt und nicht in halsnahen Krügen. Diese breit gefächerte Typenzusammensetzung und die andersartige Trageweise der mitteleuropäischen Schieber schließt sie als Vorbild für die griechischen Stücke aus. Vielmehr handelt es sich bei den mitteleuropäischen Schiebern um eine Umsetzung und Verselbständigung der englischen Vorbilder.

April 1990

LITERATURVERZEICHNIS

- Anderson, J., 1886. *Scotland in Pagan Times. The Bronze and Stone Age*, Edinburgh: David Douglas.
- Annable, F.M. and Simpson, D.D.A., 1964. *Guide Catalogue of the Neolithic and Bronze Age Collections in the Devizes Museum*, Devizes: Wiltshire Archaeological and Natural History Society.
- Armstrong, E.C.R., 1933. *Catalogue of Irish Gold Ornaments in the Collection of the Royal Irish Academy*, Dublin: Government Publications Sale Office.
- Ashbee, P., 1960. *The Bronze Age round Barrow in Britain*, London: Phoenix House,
- Beck, H.C. and Stone, J.F.S., 1935. ‚Faience Beads of the British Bronze Age‘, *Archaeologia* 85: 203-252.
- Childe, V.G., 1940. *Prehistoric Communities of the British Isles*, London, Edinburgh: W. & R. Chambers.
- Coffey, G., 1913. *The Bronze Age in Ireland*, Dublin: Hodges, Figgis, & Co.
- Cohausen, D.V., 18834. ‚Die Hügelgräber im Schwannheimer Wald und die Schwedenschanze bei Kelsterbach‘, *Main. Ann. Ver. Nass. Altde und Geschforsch.* 18: 201f.
- Coles, J.M., 1968-69. ‚Scottish Early Bronze Age Metalwork‘, *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 101: 1-110.
- Demakopoulou, K. (Hrsg.), 1988. *Das mykenische Hellas, Heimat der Helden Homers*, Athen.
- Gerloff, S., 1975. *The Early Bronze Age Daggers in Great Britain and a Reconsideration of the Wessex Culture* (Prähistorische Bronzefunde Abteilung VI, 2), München: Beck.
- Guilaine, J., 1972. *L'Age du Bronze en Languedoc Occidental, Roussillon* (Mémoires de la Société préhistorique française 9), Paris: Klincksieck.
- Hachmann, R., 1957. ‚Bronzezeitliche Bernsteinschieber‘, *Bayer. Vorgeschbl.* 22: 1-36.
- Jorns, W., 1944-50. ‚Neue Beiträge zur Hügelgräberbronzezeit Starkenburgs‘, *Germania* 28: 176-187.
- Karo, G., 1930-33. *Die Schachtgräber von Mykenai*, München: Bruckmann.
- Lomborg, E., 1967. ‚An amber spacer bead from Denmark‘, *Antiquity* 41: 221ff.
- Longworth, I., 1965. *Yorkshire*, London: Heinemann.

- Milojčić, V., 1955. ‚Neue Bernsteinschieber aus Griechenland‘, *Germania* 33: 316ff.
- Müller, K., 1909. ‚Alt-Pylos II. Die Funde aus den Kupfergräbern von Kakovatos‘, *AM* 34: 269-328.
- Mylonas, G., 1973. *Ο Ταφικός Κύκλος των Μυκηναίων*, Athen.
- Naeue, J., 1894. *Die Bronzezeit in Oberbayern: Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen von Hügelgräbern der Bronzezeit zwischen Ammer- und Staffelsee und in der Nähe des Starnbergersees*, München: Piloty & Löhle.
- Piggott, S., 1938. ‚The Early Bronze Age in Wessex‘, *PPS* 4: 52-106.
- Piggott, S., 1943. ‚Excavation of Fifteen Barrows in the New Forest 1941-1942‘, *PPS* 9: 1-27.
- Powell, T.G.E., 1953. ‚The Gold Ornament from Mold, Flintshire, North Wales‘, *PPS* 19: 161-179.
- Roudil, J.R. und Soulier, M., 1976. ‚La Grotte du Hazard à Tharoux (Gard)‘, *Gallia Préhist.* 19: 465ff.
- Sandars, N.K., 1957. *Bronze Age Cultures in France: the Later Phases from the Thirteenth to the Seventh century B.C.*, Cambridge: University Press.
- Schaeffer, C.F.A., 1926. *Tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenau*, Haguenau: Impr. de la Ville.
- Schliemann, H., 1878. *Mykenae: Bericht über meine Forschungen und Entdeckungen in Mykenae und Tiryns*, Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Taylor J.J., 1970. ‚Lunulae Reconsidered‘, *PPS* 36: 38-81.
- Thurnam, J., 1871. ‚On ancient British barrows, esp. those of Wiltshire and the adjoining counties‘, *Archaeologia* 43 (2): 285-544.
- Von Merhart, G., 1940. ‚Die Bernsteinschieber von Kakovatos‘, *Germania* 24: 99-102.
- Vonderau, J., 1936. ‚Zwei Grabhügel bei Rönshausen (Kr. Fulda)‘, *Fuldaer Geschbl.* 28(4): 49-54.
- Wenzl, J., 1907. ‚Über die Ausgrabungen bei Asenkofen‘, *Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns* 16: 1-99.
- Ziegler, F., 1987. ‚Bericht über zwei durch Herrn Paul Ellinger im Jahre 1893 bis 94 geöffnete Grabhügel‘, *Prähist. Bl.* 9: 17ff.